



Das Podium war voll besetzt mit Fachleuten.

Foto: Sass

Durch die Pflege ausgebrannt

Burnout findet sich im sozialen Bereich immer häufiger und hat für Betroffene oft dramatische Folgen.

Von Arist Nick Sass

Amberg. Stress in der Pflege: Fremdbestimmtheit, ständige Verfügbarkeit, widersprüchliche Aufträge, hohes Konfliktpotenzial, Überstunden und oftmals fehlende Anerkennung über die Entlohnung, aber auch in der Gesellschaft: Ganz besonders engagierte Menschen seien am meisten davon betroffen, in ihrem Beruf im wahrsten Sinn des Wortes „ausgebrannt“ zu sein, weiß Dipl. Soz. Pädagogin (FH) Katharina Mainka vom Integrationsfachdienst Oberpfalz bei der achten Fachtagung De-

menz zum Thema „Burnout“ im Landratsamt zu berichten.

Der Neurologe und Psychiater Dr. med Klaus Gebel, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der seelischen Gesundheit im Alter e.V. (Sega e.V.) berichtet über die vielen Unklarheiten und Missverständnisse zum Thema „Burnout“ in der Öffentlichkeit. Und darüber, dass auch bei den Arbeitgebern und in den Einrichtungen noch sehr viel Unwissen über dieses „Ausbrennen“ bei der Arbeit mit und am Menschen.

Albträume bleiben

Eine engagierte Altenpflegerin musste wegen eines Burnout-Symptoms sogar ihre geliebte Arbeit an Mitmenschen aufgeben. „Ich konnte einfach nicht mehr“, berichtete Elisabeth Gottsche auf der Pressekonferenz am Rande der Fachtagung im Landratsamt.

Sie habe noch heute gelegentlich Albträume, obwohl sie schon seit sechs Jahren nicht

mehr als Pflegefachkraft arbeite, erzählt sie. Sie habe durch ihren Einsatz und durch die Schichten ihren Blick auf ihr soziales Umfeld verloren, erzählt sie und berichtet von Problemen in ihrer Familie, „weil ich zu sehr fixiert auf die Arbeit in der Einrichtung war“.

Sie ging sehr kritisch mit dem Bewertungssystem des Medizinischen Dienstes ins Gericht. „Hier werden nicht die Arbeiten am Patienten, Senioren oder den Pflegebedürftigen bewertet, hier werden die Einträge bewertet.“ Was nicht eingetragen wurde, fließe nicht in die Bewertungen des Medizinischen Dienstes ein. Daher hätten die teils hervorragenden Zertifizierungen mit den Noten 1 bis 2 keine wirkliche Relevanz im echten Pflegeeinsatz. Dazu käme noch die ständige personelle Unterbesetzung. Dr. Gebel ergänzt, dass diese Bewertungsmaßstäbe politisch gewollt seien, da dann ein jeder Politiker behaupten könne, es gebe doch keine Probleme in der Pflege angesichts der vielen positiven Bewertungen.

Der Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik der Uni Regensburg, Prof. Dr. Erwin Dirscherl, mahnte angesichts dieser Probleme gerade in der Alten- und Gesundheitspflege ein menschlicheres Zeitmanagement an. Auch in der Kirche müsse ein Umdenken erfolgen.

Hamsterrad

Dr. Gebel will das „Primat der Wirtschaftlichkeit“ durchbrechen lassen. „Eine menschenwürdige Pflege in Kliniken und Pflegeeinrichtungen kann nicht durch ein durchgetaktetes Zeit- und Kostenmanagement gewährleistet werden, weder für die Pflegebedürftigen und erst recht nicht für die Pflegekräfte.“ Man müsse endlich aus der Hamsterradsystematik heraustreten und nicht nur nach Wirtschaftlichkeitsaspekten agieren. Dr. Gebel vermisst den großen Aufschrei in der Gesellschaft gegen die immer mehr um sich greifende Verknappung und Beschleunigung der Zeit.